

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 10

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knaben erkannten einige von uns, und bald wußten alle, daß wir auch Böblinge dieser Anstalt waren. Es ist noch immer so, wie wir es damals gemacht haben! Sie begleiteten uns in Scharen zum Herrn und Frau Vorsteher Lauener, die uns freundlich empfingen und zu einer Erfrischung einluden. Im Speisesaal waren die Tische gedeckt und mit Blumen geschmückt. Wie waren wir da sehr erstaunt und erfreut! Der Tee und Imbiß haben uns wohl geschmeckt. Wir danken der verehrten Vorsteherfamilie herzlich für die freundliche Bewirtung. Nachdem wir noch zuschauten, wie die Knaben in dem uns wohlbekannten Teich badeten, gingen wir nach Zollikofen, von wo uns der Tram nach Bern zurück brachte.

Es war ein schöner Tag!

J. H., Vizepräsident.

Der Monat September hat nach anfänglichen Entäuschungen aller Art doch noch verschiedene Befriedigung gebracht. Das Programm konnte leider nicht ohne Störungen abgewickelt werden. Das elektrische Licht konnte im neuen Lokal infolge Materialmangels lange nicht montiert werden. So kam es vor, daß mehrere fleißige Mitglieder zweimal vergeblich herreisten. Der Vorstand hat beschlossen, ihnen die hieraus erwachsenen Reiseauslagen zurückzuerstatten aus der Bundkasse.

Nun aber wird das Geographiezimmer zur regelmäßigen Benützung zur Verfügung stehen.

Das ist gut, umso mehr, als das Lokal für unsere Zwecke wie geschaffen ist. Das möge recht dazu beitragen, daß die Zusammenkünfte fleißig und zahlreich besucht werden.

Der Ausflug nach Fraubrunnen am Sonntag, den 23. September, gestaltete sich zu einem recht gemütlichen, frohen und genußreichen Anlaß, den wir nicht so leicht vergessen werden. Bei herrlichem Herbstsonntagswetter war die Wanderung sehr angenehm. Die Stimmung war stets gehoben und die Zufriedenheit aller eine andauernde. Es machten deshalb auch keine Teilnehmer Privatabsteher, wie das sonst gerne vorkommt. Die Gesellschaft blieb von Morgen früh bis zur Rückkehr geschlossen. Alles wurde gemeinsam geteilt, die Freude, das Brot, die Wurst, der Kaffee oder Thee und die Späße. In Fraubrunnen schlossen sich noch 4 Auswärtige an, worunter zwei Fräulein, die wir sehr gerne kennen lernten. Die Ausstellung ist, als eine solche für einen Amtsbezirk, eine recht reichhaltige. Da fand denn auch jeder etwas, was ihn ganz besonders zu interessieren ver-

mochte; der Schneider wie der Schmied, der Landwirt wie der Sattler und Schuhmacher, der Schreiner und der Zimmermann usw. Die Rückfahrt mit der Solothurn-Bern-Bahn war ein ganz besonderer Spaß.

F. C. R.

Amerika. Als dieses Land in den Weltkrieg eingetreten war, wollten auch die amerikanischen Taubstummen nicht untätig sein. Sie taten sich zusammen, um dem verbündeten Frankreich irgendwie zu helfen, und sammelten Geld für Anschaffung von Ambulanzen (Kriegskrankenwagen für das rote Kreuz). Diesen Wagen geben sie die Namen der berühmtesten Taubstummen-Wohltäter. Der ersten Ambulanz gaben sie den Namen „Gallaudet“, welcher der erste Wohltäter der amerikanischen Taubstummen war. Dieser Ambulanzwagen ist schon in Frankreich angekommen; drei andere sind noch unterwegs mit den Namen: Abbé de Séée, Sicard, Laurent Clerc. Letzterer war der Gründer der Taubstummen-Anstalt Hartford.

Die amerikanischen Taubstummen haben diese Krankenwagen nach Frankreich aus Dankbarkeit gesandt, weil sie durch einen Franzosen der Wohltat des Taubstummen-Unterrichts teilhaftig geworden sind.

Aus Taubstummenanstalten

Luzern. Die Anstalt Hohenrain macht in ihrem letzten Jahresbericht interessante statistische* Mitteilungen über Ursachen und Grad der Taubheit ihrer Böblinge, ebenso über Begabung und Vermögensverhältnisse:

Ursachen: Auf Grund zuverlässiger Angaben können wir von den 88 Kindern diesbezüglich folgendes mitteilen:

Angeborene Taubheit ist vorhanden bei 41 Kindern. Erbliche Belastung in 26 Fällen, Alkohol des Vaters 6 Fälle, Alkohol beider Eltern 2 Fälle, Verdruß der Mutter 2 Fälle, Frühgeburt, Krankheit der Mutter, Schwäche der Mutter, Schreck der Mutter, Geisteskrankheit des Vaters je 1 Fall.

Erworbene Taubheit weisen 26 Kinder auf; hierzu führten: Hirnhautentzündung in 4 Fällen, Masern in 4 Fällen, diverse Krankheiten 5 Fälle, Ohreiterungen, Rhachitis je 3 Fälle, Infektionskrankheiten 2 Fälle, Gelenkstarre, Scharlach, Gicht, Croup, Fall auf Kopf je ein Fall. Keine oder ungenaue Angaben in 21 Fällen.

* zahlenmäßige.

Grad der Taubheit. Je nach Stärke des Auftretens genannter Ursachen sind auch deren Wirkungen, d. h. die Gehörschädigungen; man unterscheidet von der vollständigen Gehörlosigkeit bis hinab zur ziemlichen Schwerhörigkeit mehrere Stufen, was zur Unterscheidung von eigentlichen und uneigentlichen Taubstummen führt; zu erstern zählt man die ganz Tauben (= total Gehörlosen), zu letztern solche mit Gehörresten. Sind diese auch total ungenügend zur natürlichen Erlernung der Sprache, so sind sie in der Schule zur künstlichen Beibringung der Lautsprache, zur Erzielung von Lautreinheit von hohem Werte. Nach unsern diesbezüglichen Untersuchungen melden wir als ganz taub 28, als schallhörend 12, als vokalhörend 42 und als schwerhörend 6 Zöglinge.

Geistige Begabung. Auch die Taubstummen hat der himmlische Vater und Schöpfer sehr verschieden mit Geistesgaben ausgestattet. Als sehr gut talentiert taxieren wir 5 Kinder, als gut 56 Kinder, als mittelmäßig begabt 24 Kinder, und als schwach bis sehr schwach 3 Kinder. Gerne wollen und dürfen wir dieses Bild umrahmen mit „Ehrenpreis“ für großen Fleiß, hingebende Aufmerksamkeit, Auszeichnungen, um die wir oft benedic und Herz und Auge der Anstaltsbesucher für die Vierstünigen gewinnen.

Vermögensverhältnisse. Die hohe Erziehungsbehörde hat aus dem gesammelten Fonds von Domherr und Direktor Estermann sel. an 32 Zöglinge Stipendien verabsolgt. Die ökonomischen Verhältnisse der Angehörigen der diesjährigen Kinder zeigen recht klar, wie schwer die Lösung der Kostgeldfrage meistens drückt, denn blos 5 Kinder gehören gut situierten Eltern an, während 49 Kinder ökonomisch bedrängte, wenn auch selbstzahrende Eltern haben; für 1 Kind wird durch edle Wohltäter, und für 33 Kinder durch die bezüglichen Waisenämter bezahlt.

Auszug aus dem 78. Bericht der Taubstummen-Anstalt Riehen vom 1. Mai 1916 bis 30. April 1917.

Die Welt ist gegenwärtig ein ungeheueres Wunder. Nach tausend Jahren noch wird man die Köpfe darüber schütteln. Kräfte ringen miteinander, für deren Gewalt und Größe es keine Worte gibt. Um Freiheit wird vergeblich gestritten, Herrschaft ist aber augenscheinlich das Ziel. Ein anderes Wunder erscheint uns, daß unser kleines Land mitten in den Völkerwirren

bisher unangefochten geblieben ist. Oft genug schlagen die Donner des Krieges über die nahe Landesmark herüber an unser Ohr, aber in Ruhe dürfen wir unserem bescheidenen Friedenswerk obliegen. Wir vergessen nicht, wem wir es zu danken haben. Gottes Barmherzigkeit ist alle Morgen über uns neu gewesen, und seine Gnade hat uns bis hierher gebracht. Ihm sei allein die Ehre!

Über unser Werk sind die Ansichten recht verschieden. Es geht durch gute und böse Gerüchte. Eines schönen Tages — nicht im letzten Jahr — machten wir einen Ausflug nach dem Bierwaldstätter See. Im Gasthaus ob der Teilsplatte nahmen wir das Mittagessen ein. Nachher vergnügten wir uns mit allerlei Spielen, und die Mädchen führten einen ihrer beliebten Reigen auf. Die Bischauer klatschten freundlich Beifall, und ein junger Herr, der sich anscheinend auf der Hochzeitsreise befand, fragte, was für Kinder das wären. Als er hörte, es wären Taubstumme, wurde sein Gesichtsausdruck hart. Solche Geschöpfe, meinte er dann, würde man doch am richtigsten bei Zeiten totschlagen. Ich entgegnete, daß die Spartaner allerdings in diesem Sinne, nicht ganz so roh zwar, gehandelt hätten, aber wir befänden uns jetzt in der Christenheit, und Christen hätten vom Wert einer jeden Menschenseele doch ganz andere Begriffe. Es war umsonst. Er blieb bei seiner Ansicht, und ich sagte ihm schließlich in einiger Erregung, er würde schon anders urteilen, wenn er selber ein taubstummes Kind hätte.

Diese kleine Begebenheit hätte ich vergessen, wenn sie nicht kürzlich wieder aufgefrischt worden wäre durch mehrfache ähnliche Aeußerungen gebildeter Leute, die sich Herzenshärte keineswegs nachsagen lassen wollten. Es scheint demnach in gewissen Kreisen die Ansicht zu herrschen, daß wir mit der Erziehung der Taubstummen etwas Törichtes täten. Zum mindesten etwas, das die aufgewendeten Mittel nicht rechtfertige. Mit dieser Ansicht haben wir uns auseinander zu setzen.

Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt. Nicht einmal nur, sondern recht oftmals sind wir schon gesessen und haben die Kosten überschlagen, die zum Betrieb unserer Anstalt erforderlich sind. Nicht allein das Geld, sondern auch die Mühe, die von Lehrern und Schülern aufgewendet werden muß. In Stunden der Mutlosigkeit wollte uns scheinen, als ob der Erfolg in keinem Vergleich dazu stünde. Taubstumme zum Reden

zu bringen ist außerordentlich schwer, und man muß schon gering von der Sprache denken, wenn man glaubt, wir kämen zu einem wahrhaft befriedigenden Ergebnis. Wenn irgend etwas, so ist unsere Arbeit Stückwerk. Und niemand hat vielleicht so sehr wie der Taubstummenlehrer das niedergedrückende Gefühl, daß er nicht genug täte, nicht genug tun könnte. Hörende Schüler vermögen ihr Nichtwissen oder ihr Nichtkönnen immer noch etwas zu verhüllen, der Taubstumme dagegen steht in diesem Falle in seiner ganzen Blöße da, und keine Täuschung hilft seinem Lehrer über den Mangel hinweg.

Sobald wir jedoch vergleichen und einen unausgebildeten Taubstummen neben unsere Zöglinge stellen, erkennen wir zu unserer Genugtuung einen bedeutsamen Unterschied und fühlen uns berechtigt, auch von unserem Unterricht als von einer Wohltat zu reden.

Neuerlich angesehen, setzt er unsere Zöglinge in den Stand, sich selber zu helfen und ihren Lebensunterhalt durch eigene, ehrliche Arbeit zu gewinnen. Auch in der gegenwärtigen schweren Zeit schlagen sich weitaus die meisten ohne fremde Unterstützung durch. Diesen Erfolg wenigstens werden auch diejenigen gelassen, die über die Taubstummen und ihre Lehrer sonst die Köpfe schütteln. Das innere Leben unserer Zöglinge entzieht sich, wo nicht der Beurteilung, so doch der öffentlichen Berichterstattung. Es darf aber doch gesagt werden, daß nicht wenige unter ihnen ihrer Umgebung ein Segen sind und damit die Bestimmung erfüllen, zu der Gott seine Kinder berufen hat. Wenn wir einen bescheidenen Anteil an diesem Erfolg dem Unterricht und der Erziehung überhaupt zuschreiben, so wolle man uns nicht der Ueberhebung zeihen.

Die Zahl der Zöglinge beträgt auf Ende April 46. Von Basel gebürtig sind 8, aus Baselland stammen 7, aus anderen Kantonen der Schweiz 20 und aus Deutschland 11. Dem kirchlichen Bekenntnis nach sind 37 reformiert und 9 katholisch. Von den Familien der Kinder sind 15 in Basel ansässig und 20 in dessen Umgebung. Von weiter her haben wir nur 11 Zöglinge.

Von den 46 wohnen 40 in der Anstalt; 6 besuchen nur die Schule. Die Zahl der Knaben überwiegt wie schon seit einer Reihe von Jahren die der Mädchen. Es sind 28 gegen 18.

Der Wechsel in der Zöglingsschar ist noch kaum so gering gewesen wie letztes Jahr. Es ist ein Mädchen aus- und ein Knabe eingetreten.

Ein früherer Zögling, der krankheitshalber schon seit 1915 zu Hause war, durfte im März endlich dahin gehen, wo kein Leid noch Geschrei noch Schmerzen mehr sind. Zur Taubheit waren allmählich noch Blindheit und Lahmheit eingetreten. Der kleine Dulder hielt aber tapfer aus und blieb bis zum Ende regen Geistes. Es war ihm bewußt, daß er sterben müßte. Eines Tages erkundigte er sich, wo sein Vater begraben läge; fragte, ob er auch da seinen Platz bekäme und sagte auf die bejahende Antwort hin nach einer Pause ganz ruhig: Es ist gut! Mit dieser Ergebung in Gottes Willen viele Erwachsene beschämend, mahnt er eindrücklich an das Wort vom Annnehmen des Reiches Gottes wie ein Kind. Er wird uns um dessen willen, wie auch wegen seiner stillen, dienstfertigen Art stets in liebem Andenken bleiben.

Unser Schulbetrieb ist durch mehrfachen Waffendienst der Lehrer einige Male gestört worden, hat aber im ganzen seinen vorgesehenen Gang genommen. Zu einem Ausflug wie in den Jahren vor dem Kriege kamen wir auch diesmal nicht. Wohl aber besuchten wir einmal zusammen den Zoologischen Garten, und an einem prächtigen Herbsttage fuhren wir ins Birstal und bestiegen dann die Gempenfluh, die schönste von allen Flühen, an denen der benachbarte Jura so reich ist. Auf dem Aussichtsturm besahen wir mit Muße das ganze kleine Reich, in dessen Mitte als Hauptstadt unser liebes Basel liegt. Der Abstieg führte uns über das Schlachtfeld von Dornach und schließlich noch zur romantischen Einsiedelei. In vielen Erinnerungen klang der schöne Tag noch lange nach.

Die Sorge ums tägliche Brot ist uns im abgelaufenen Jahre näher getreten denn je. Oftmals haben wir uns zum Trost das Wort vorgesagt: Alle eure Sorge werst auf Gott, denn er forget für euch! Nicht nur die fast täglich teurer werdenden Lebensmittel belasteten die Rechnung, sondern auch unauffassbare Reparaturen und die obligatorisch vorgeschriebene Kanalisation. Kein Wunder, daß wir beim Abschluß vor einem Fehlbetrag stehen! Das darf uns jedoch nicht hindern, der Dankesschuld geziemend eingedenk zu sein gegen alle, die uns im vergangenen Jahre mit Liebesgaben der verschiedensten Art freundlich bedacht haben.